

Peters stilles Oertle



Wieso ist mir in meiner altbekannten Gruppe so mulmig zumute?

Lieber Peter

Wir sind ein fünf Mann starkes Radteam und schon lange auf verschiedenen Touren unterwegs. Vor einem Jahr ist unser fünfter Mann zu uns gestossen und wir haben zu Beginn ein gutes Verhältnis mit ihm gehabt. Seit einiger Zeit ist jedoch der Wurm drin. Er will mehr und mehr, und wir vier anderen können nicht mehr mithalten. Einerseits, weil uns unsere Leistungen im Moment genügen, andererseits weil wir etwas älter sind als er und eigentlich niemandem mehr beweisen müssen, was wir können. Als Sprecher der Gruppe habe ich ihm mehrmals gesagt, dass wir nicht mehr zu leisten instande sind. Ich habe ihn auch gefragt, ob er nur noch uns zu Liebe bei uns bleibt oder warum er sich keiner anderen Gruppe anschliessen will. Vor die Alternative, sich unserem Leistungsvermögen anzupassen oder zu gehen, habe ich ihn noch nicht gestellt.

Kürzlich hab ich allein einem anderen Team ausgeholfen. Ich konnte frei und beschwingt fahren und habe über einige Passagen das Team sogar führen und vorantreiben können.

Nach dem Rennen kam ein Profifahrer auf mich zu und lobte meine gute Führungsarbeit an den steilen Bergpassagen. Ich war völlig überrascht über die guten Worte.

Und jetzt begreife ich langsam mein Nichtbegreifen. Wieso ist mir in meiner altbekannten Gruppe so mulmig zumute? Und warum bin ich zwar befreit in der fremden Gruppe und kann doch den Erfolg und das Lob eines Profis nicht herzerwärmend geniessen?

Lieber Peter, vielleicht kannst Du meinen Zwiespalt erkennen?

Viktor

Lieber Viktor

Deine Zwiespältigkeit löst bei mir eine Mehrfachspältigkeit aus. Ich meine eine Menge Fragen zu erkennen und wenn ich sie genauer anschauen will, dann verflüchtigen sie sich, wie Träume, die ich einfangen möchte. Vielleicht haben wir beide dasselbe Problem? Ich versuche es trotzdem.

Wenn Männer Ängste plagen, dann haben diese meistens mit der Angst vor dem «Nicht-genügen-Können» zu tun. Davon gehe ich aus.

Innerlich vergleichst du dich vielleicht immer noch mit dem jungen Fahrer, der von euch verlangt, was ihr nicht mehr bereit seid zu geben. Ich lese zwar, dass du ihn damit konfrontierst, ihm aber nicht sagst, was du (vermutlich) denkst – nämlich, dass es dir und euch «Alten» lieber wäre, wenn er wieder gehen würde. Den Kopf auf dem Lenker (so sehe ich die Rennfahrer) sieht Mann nur sich und die eigenen Beine strampeln. Kopf hoch und sich einander mit dem befassen, was wirklich ist, ist eine Möglichkeit. Aber was ist denn wirklich?

Zum einen geht es vielleicht darum, dass der Adrenalinschub, den ihr euch von einem jungdynamischen Fahrer erhofft habt, bei euch in die Hosen statt in die Beine ging und nun eher «wunde Ärsche» verursacht. Und der «Junge» hat sich vielleicht seinerseits auch erhofft, euch in Fahrt zu bringen – das kann gut möglich sein.

Dein Schreiben regt mich zu einem weiteren Gedankengang an: Sich vergleichen kann «Doping», aber auch «Gift» sein. Wir alle lernen über vergleichen. Die ganze Evolution, jede Form von Wachstum, läuft vermutlich über ein bewusstes oder unbewusstes Vergleichen, Sich-aneinander-Messen, Übertrumpfen-Wollen etc. – eine Art natürliches Doping. Gleichzeitig aber entfernt mann (und auch frau) sich beim Vergleichen gerne von sich selbst. Man ist also herausgefordert, jeden Vergleich wieder mit sich selbst, seinen Grenzen, seinen eigenen Ausdruckformen etc. in Beziehung zu bringen, ansonsten übergeht man sich schnell. Wenn das nicht geschieht, findet man sich in einer Anpassung wieder oder man rebelliert (innerlich oder äusserlich) dagegen. Aus meiner Sicht steckt in jeder reinen Anpassung ohne Einsicht die Rebellion (gratis) mit drin – oft in Form von Selbstzerstörung und Überforderung. Das meine ich mit «Gift».

Ich interpretiere dein Erleben beim Lob des Profifahrers als eine Art von innerlichem Auftrumpfen: «Ich mag zwar nicht mehr ganz so leistungsstark sein wie du, ABER ich habe dafür andere Qualitäten!» Diese Art von Erleben macht dich einsam, weil die Freude durch das «Gift» des Abwertens (um dich selber aufzuwerten) getrübt ist. Wie bringst du dein Erleben, deinen Trumpf jetzt in eure Gruppe und das noch so, dass der Fünfte im Bund es zu Ohren bekommt? Der muss es nämlich hören, sonst ist das ganze Lob für die Katz gewesen. Ich vermute, dass du darum dein Lob «nicht herzerwärmend geniessen» kannst. Du bist das erhaltene Lob innerlich an einen Zweck, so dass du es benutzen kannst und so die anstehende, klare Aussprache mit dem «Herausforderer» umgehen kannst.

Nimm aus meinen Ausführungen, was du brauchen kannst. Ich bin von mir aus gegangen; vielleicht erkennst du da oder dort eine Art Verwandtschaft.

Mit liebem Gruss

Peter